



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Deutsches Archäologisches Institut e-Jahresbericht 2019 des DAI – DEI

aus / from

e-Jahresberichte

Ausgabe / Issue **0 • 2019**

Seite / Page **271–288**

urn:nbn:de:0048-ejb.v2019i0.1013.3

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion e-Jahresberichte und e-Forschungsberichte | Deutsches Archäologisches Institut

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/ejb>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2198-7734**

ISSN der gedruckten Ausgabe / ISSN of the printed edition

Redaktion und Satz / **Janina Rücker (jahresbericht@dainst.de)**

Gestalterisches Konzept: Hawemann & Mosch

Länderkarten: © 2014 www.mapbox.com

©2020 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Die e-Jahresberichte 2019 des Deutschen Archäologischen Instituts stehen unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International. Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie bitte <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

Terms of use: The Annual E-Reports 2019 of the Deutsches Archäologisches Institut is published under the Creative-Commons-Licence BY – NC – ND 4.0 International. To see a copy of this licence visit <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/> Powered by TCPDF (www.tcpdf.org)

FORSCHUNGSSTELLEN DES DAI AM DEI IN AMMAN UND JERUSALEM



Deutsches Evangelisches Institut für
Altertumswissenschaft des Heiligen Landes
Shari'a Al-Habbab Bin Al-Munthir Nr. 32
P.O. Box 183
11118 Amman
Jordanien
Tel.: +962 6 5342924
E-Mail: gpia@go.com.jo
<https://www.deiahl.de/institut-amman/> ↗

Deutsches Evangelisches Institut für
Altertumswissenschaft des Heiligen Landes
Auguste Victoria Compound
P.O. Box 184 63
91184 Jerusalem
Israel/Palästina
Tel.: +972 2 6284792
E-Mail: sekretariat@deiahl.de
<https://www.deiahl.de/institut-jerusalem> ↗



e-JAHRESBERICHT DES DAI 2019

Bericht aus der Arbeit des DEI

Der Schwerpunkt der wissenschaftlichen Arbeiten des DEI lag auf der Weiterführung des Grabungsprojektes „Zionsberg. Stadtgeschichte Jerusalem“, des Gadara Region Project „Die Siedlungsgeschichte der Eisenzeit“, des DOJAM-Projektes (Documentation of Objects in Jordanian Archaeological Museums), der wissenschaftlichen Erforschung sowie der Sicherung der historischen Holzmodelle von Conrad Schick zur Stadtentwicklung Jerusalems, der Restaurierung der beiden Mikwen auf dem Zionsberg und des geophysikalischen Projektes zur Erkundung der herodianischen Stadtmauer in Jerusalem.

Für Jerusalem ist der Bau eines Wissenschaftszentrums geplant, für dessen Errichtung 2018 ein Architektenwettbewerb durchgeführt wurde. Die Planungen der Baumaßnahmen sind soweit fortgeschritten, dass die Baugenehmigung im Mai 2020 erteilt werden könnte.

Amman

Direktor und Direktorin: Prof. Dr. Dr. Dr. h. c. Dieter Vieweger; Dr. Katharina Schmidt.

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen: Catreena Harmaneh M.A., Dr. Jutta Häser.

Jerusalem

Direktor: Prof. Dr. Dr. Dr. h. c. Dieter Vieweger.

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: Luisa Goldammer M.A., Friederike Schöpf M.A., Holger Siegel M.A., Dr. Michael Würz, Jennifer Zimni M.A.





1 Der Zionsberg von Jerusalem und die Lage der Ausgrabungsareale. (Foto: BAI Wuppertal/ DEI Jerusalem)

Wissenschaftliche Projekte

(1) Grabungskampagne Zionsberg Jerusalem 2019 (Abb. 1)

Das Projekt Zionsberg erforscht unter Leitung von D. Vieweger in verschiedenen Arealen des Zionsberges die stadtgeschichtliche Entwicklung Jerusalems (**Israel**) vom 8. Jahrhundert v. Chr. bis ins 8. Jahrhundert n. Chr. Im Jahr 2019 wurden zudem bedeutende Entdeckungen zur mittelalterlichen Geschichte gemacht (Abb. 2). Die diesjährige Grabungskampagne fand vom 19. August bis zum 26. September statt.

(1.1) Ausgrabungen im sog. Griechischen Garten (Areal III)

Entlang der nördlichen Grenze des anglikanisch-preußischen Friedhofes auf dem Zionsberg verläuft heute, einer Felskante folgend, eine moderne Terrassierungsmauer. Henry Maudsley äußerte bereits nach seinen

Untersuchungen im Jahr 1875 die Vermutung, dass auch die ältere, d. h. römische und byzantinische Stadtbefestigung Jerusalems diesen Verlauf nahm (Conder 1875, 81–89). Der amerikanische Archäologe Frederick J. Bliss und der britische Architekt Archibald Dickie untersuchten ab 1894 den südlichen Abhang des Zionsberges und folgten der Felskante mit Hilfe von Tunneln und Schächten (Bliss 1894, 251). Vor der Erweiterung des Friedhofes 1902 legten sie an der östlichen Grenze der alten Terrasse die Reste eines Turmes frei (Abb. 2).

Vom Mauerwerk und der Außenhaut dieses Turmes waren schon damals nur noch wenige Steine erhalten (Bliss 1894, 21). Die Bossierung der Werksteine passte aber nicht zur erwarteten hasmonäischen, herodianischen und byzantinischen Steinbearbeitungstechnik, obwohl der Turm exakt im Verlauf der Stadtmauern dieser Jahrhunderte lag. Außerdem durchbrach ein tiefer Trockengraben neben diesem Turm den Stadtmauerverlauf der klassischen Zeiten, was seither Anlass zu vielen Spekulationen gab (Wightman 1993, 273 f.).

Mit dieser Auffälligkeit begann das DEI seine Nachforschungen am Abhang des sog. Griechischen Gartens. Es stellte sich heraus, dass der Turm eine mittelalterliche Eckbastion war, zu dem der östlich gelegene Trockengraben genuin hinzugehörte. Beide unterbrachen und zerstörten die ehemals dort verlaufende Stadtmauer der hasmonäischen, herodianischen und byzantinischen Epochen.

Nördlich davon, an der Felskante zum ‚Griechischen Garten‘, liegt angrenzend das im Vorjahr untersuchte Areal II. Das hier abfallende Gelände deutet das obere Plateau des Zionsberges an. Bliss und Dickie kartierten die Topographie des Bereiches und erkundeten die weiter in Richtung Südosten verlaufenden hasmonäischen, herodianischen und byzantinischen Befestigungslinien. In deren Fortführung fanden sie schließlich im heutigen Areal I das sog. Essenertor und bald darauf einen weiteren Turm (Bliss 1898, 322).

Der Verlauf der Befestigungslinie wurde im Mittelalter durch ayyubidische Eingriffe zerstört und umgebaut. In Reaktion auf die Erfahrungen der Angriffe der Kreuzritterheere des ersten Kreuzzuges mussten die Ayyubiden die niedriger gelegene Wohnstadt vor der Gefahr eines Beschusses und Angriffs vom Plateau des Zionsberges schützen (Wightman 1993, 273).



2 Blick senkrecht am ayyubidischen Turm nach unten zum gewachsenen Felsen. Eine Lage grob bossierter ayyubidischer Quader ist oberhalb des Felsens sichtbar. (Foto: BAI Wuppertal/ DEI Jerusalem)

Nachdem dieses Vorhaben vollendet war, geriet der Ayyubiden-Sultan Al-Kamil (Ägypten; 1218–1238 n. Chr.) durch die Ankunft eines Kreuzfahrerheeres in eine schwierige Situation (Kreuzzug von Damiette), da er gerade Krieg gegen seinen Neffen An-Nasir führte, dem er dessen Erbe, die Herrschaft in Damaskus, streitig machte. Obwohl die Ayyubiden 1221 bei Kairo einen Sieg errangen, bedrohte bald darauf 1228/9 Kaiser Friedrich II. das Ayyubidenreich. Um das befestigte Jerusalem nicht in feindliche Hände zu übergeben, wurden sämtliche Mauern im Jahr 1219 durch den Emir von Syrien/Palästina Malik al-Mu‘azzam geschliffen. Jerusalem blieb danach für längere Zeit unbefestigt.

Im Jahr 1227 erneuerte der Sultan sein Angebot aus dem Jahr 1219, er

wäre unter bestimmten Bedingungen zu einer Rückgabe Jerusalems bereit. Am 18. Februar 1229 fanden beide Seiten im Frieden von Jaffa einen Kompromiss, der erlaubte, dass die Christen Jerusalem, Bethlehem, Lydda und wohl auch Nazareth zurückerhielten; am 18. März 1229 setzte sich Friedrich II. die Krone von Jerusalem auf.

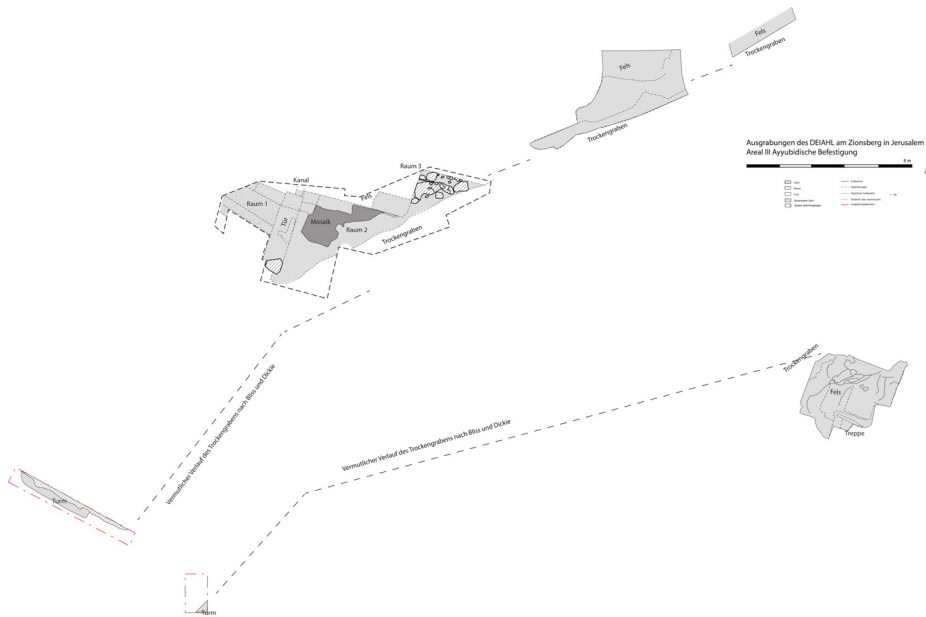
Ziel der Untersuchungen des DEI war es, die von Bliss und Dickie entdeckten Strukturen der klassischen Zeit wieder freizulegen und ihre ayyubidischen Bearbeitungen zu untersuchen.

Die ayyubidische Verteidigungslinie

Die Grenze des vor 1903/4 genutzten Friedhofsareals verläuft von einer im Nordosten des Friedhofes gelegenen Mikwe in Richtung Süden. Der im Osten gelegene neuere Teil besteht aus drei Terrassen. Die von Bliss und Dickie untersuchten Teile der Stadtmauer liegen heute unter der oberen Terrasse. Am Fuß der südlichen Terrassierungsmauer konnten die Reste des bereits von Bliss und Dickie freigelegten Turmes wieder erfasst und untersucht werden. Dessen Blöcke sind mit einem mit Spitzeisen dekorierten Randschlag und prominenter Bosse versehen. Das Mauerwerk des Turmes sitzt auf dem bearbeiteten Felsen, auf dem auch ehemals die byzantinische Mauer verlief. Deren Fortführung konnte nach dem Trockengraben in 7 m Entfernung wieder aufgefunden werden (Abb. 3).

Östlich des Turmes sowie in einer weiter nördlich gelegenen Sondage konnte die Gegenseite des Trockengrabens nachgewiesen werden. In der nordwestlichen Ecke des nördlich davon gelegenen Schnitts wurde die östliche Kante des Trockengrabens freigelegt. Dies war aufgrund der umliegenden Gräber nur auf einer Breite von etwa 80 cm möglich (Abb. 3). Aufgrund weiterer Forschungen in diesem Grabungsgebiet und in Plot 29 zeigte sich die Fortsetzung des Trockengrabens bis in Richtung Bet Yosef (Dormitio-Abtei), wo ebenso Anzeichen des Trockengrabens im Haus- und Gartenbereich aufgefunden werden können.

Die Türme der Ummauerung des Zionsberges scheinen von Malik al-Mu‘azzam nicht völlig zerstört worden zu sein – aber die Mauern wurden bis auf wenige Reste nahe dem Felsen abgebrochen.



3 Übersichtsplan zum Trockengraben in Areal III. (Plan: nach Orthofoto; BAI Wuppertal/DEI Jerusalem)



4 Relikte der ehemaligen Stadtbefestigung der Ayyubiden (Mitte) in einem Mauereck eines frühromischen Wohnraumes. (Foto: BAI Wuppertal/DEI Jerusalem)

Frührömische Baureste

Überraschend war der Nachweis von durch den ayyubidischen Trockengraben zerstörten Räumen aus der frühromischen Zeit. Im nahe gelegenen Areal II und im südlich liegenden Areal I waren die meisten Spuren der frühromischen Besiedlung beim Bau der byzantinischen Häuser zerstört worden (Abb. 4).

Die nördlichen Wände der insgesamt drei entlang der Felskante nachgewiesenen angrenzenden frühromischen Räume stehen auf bearbeitetem Felsen. Die südliche Seite sowie große Teile der Ost- und Westwände wurden bei der Anlage des Trockengrabens abgerissen. Im westlichsten der drei Räume befand sich ein für jüdische Häuser der frühromischen Zeit typisches Ritualbad. Entdeckt wurden davon eine in den Felsen gearbeitete Treppe aus zwei Stufen sowie der Beginn eines Beckens (Mikwe; Abb. 5). Die Oberfläche

der Stufen war mit mehreren Lagen eines hydraulischen Verputzes verstrichen. Der Mörtel enthielt als Magerung Asche und Mineralien. Neben der Treppe befand sich ein in den Felsen geschlagener Zufluss mit einer Breite von ca. 14 cm.

Ein Durchgang mit einer aus dem Felsen gearbeiteten Türschwelle in der Ostwand bildete die Verbindung zum angrenzenden Wohnraum. Daneben war das aus dem Felsen geschlagene Fundament der Ostwand erkennbar.

Der westlich benachbarte Raum besaß einen Mosaikboden. Auch er war in den Felsen eingearbeitet worden. Entlang der westlichen Wand befanden sich zwei aus dem Felsen geschlagene, etwa 0,62 m breite Stufen (0,40 m tief, die obere 0,10 m hoch, die untere 0,20 m). Sowohl die Stufen als auch die Nordwand wiesen Verputzreste auf, die teilweise rot bemalt worden waren. Das Mosaik bestand überwiegend aus weißen Tesserae mit einer



Context 10656_9 9:3:2019 GPIA Mt. Zion License No. G-75/2019

5 Mikwe mit Wassereinfluss oben rechts. (Foto: BAI Wuppertal/DEI Jerusalem)



Context 10674_3 9:9:2019 GPIA Mt. Zion License No. G-75/2019

6 Frührömische Raumecke mit Wandverputz und -bemalung sowie Mosaikfußboden. (Foto: BAI Wuppertal/DEI Jerusalem)

bemerkenswert geringen Kantenlänge von 0,5 bis zu 1,0 cm. Am südlichen Rand waren die Reste einer etwa vier Tesserae breiten Ecke eines geometrischen Musters erkennbar (Abb. 6).

Ein Grund dafür, dass die römischen Strukturen nicht direkt von den jüngeren byzantinischen überbaut und damit zerstört wurden, waren die massiven byzantinischen Substruktionen, die weitaus größere Fundamentierungen als in frühromischer Zeit erforderten und damit die frühromischen Bauten weitflächig überdeckten. Im ‚Griechischen Garten‘ wurden in zwei Sondagen solche Substruktionen freigelegt. Wenige Meter südlich unserer Sondagen der Jahre 2017 und 2018 grub Félix-Marie Abél vor ca. 100 Jahren einen Mauerwinkel aus – ebenso eine Substruktion –, die ein größeres Gebäude auf dem hier stärker abfallenden Gelände fundamentieren sollte. Heute gilt dieser Mauerwinkel mit einer kleinen Öffnung im Südwesten für ultra-orthodoxe Kreise als der ‚Eingang zum wahren Grab Davids‘.

Die Zeit der Papierformulare geht zu Ende

Bis heute ist es in den meisten archäologischen Projekten üblich, dass während der Grabungen die Fortschritte und Ergebnisse auf Papier dokumentiert werden. Nachmittags oder zu einem späteren Zeitpunkt werden die aufgenommenen Daten in eine Datenbank eingegeben. Das ist zeitaufwändig und fehleranfällig.

Während der Kampagne 2019 dokumentierten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter archäologische Funde und Befunde mithilfe der zur Verfügung gestellten iPads (Abb. 7). Zum ersten Mal führte das DEI seine Grabung völlig papierlos durch – d. h. alle Daten wurden elektronisch eingegeben, an eine auf einem Server in Frankfurt a. M. liegenden Datenbank gesandt und dort verarbeitet. Simultan konnten bis zu zehn Bearbeiterinnen und Bearbeiter an verschiedenen Arbeitsorten auf die Datenbank zugreifen (Abb. 8).

Im Jahr 2020 wird dieses Projekt weitergeführt. Auch die Grabungspläne sollen dann direkt im Feld erstellt werden. Dazu soll ein neues, hochgenaues GPS direkt mit der Grabungsdatenbank verbunden werden. Alle gefundenen archäologischen Objekte können damit sofort mit den eingegebenen Daten verknüpft werden.



7

8



9

7 Ipad im Dokumentationseinsatz, J. Zimni. (Foto: BAI Wuppertal/DEI Jerusalem)

8 Beispiel für die Dokumentations-Eingabemaske eines Befundes. (Screenshot: BAI Wuppertal/DEI Jerusalem)

9 Lage des Grabungsgeländes auf dem Zionsfriedhof. (Foto: BAI Wuppertal/DEI Jerusalem)

Die zeichnerische Dokumentation im Feld (Befunde) wurde 2019 vollständig durch die Fotogrammetrie ersetzt, was eine immense Zeitersparnis bei der Feldarbeit mit sich brachte. Nach der Kampagne wurden anhand der auf Basis von 3D-Modellen erstellten Orthofotos die Pläne ausgedruckt. Diese werden nach unseren stratigrafischen Erkenntnissen bearbeitet.

Wir danken der Fritz Thyssen Stiftung für ihre großzügige Unterstützung unseres Projektes.

(1.2) Ausgrabungen im Zionsfriedhof (Areal I)

Die Ausgrabung brachte weitere byzantinische, spät- und frühromische sowie hellenistische Strukturen zutage und warf neues Licht auf die bereits in den vergangenen Jahren erforschten Befunde (Abb. 9, 10).

Die Untersuchungen nahe der Stadtmauer lassen vermuten, dass sich hier Überreste der hellenistischen Stadtmauer (Abb. 11, links) befinden. Diese besteht zum einen aus großen Quaderblöcken, die an die hellenistischen Fortifikationen in Samaria/Sebaste erinnern. Weitere Arbeiten an dieser Stelle sind im nächsten Jahr geplant, um den Verlauf der Mauer und deren Interpretation sichern zu können.

Eine massive Müllschüttung östlich der Stadtmauer repräsentiert die spätrömische Zeit. Diese Deponie wurde erst mit dem Bau der byzantinischen Stadtmauer (Abb. 11) im 5. Jahrhundert n. Chr. aufgegeben. Die Erde enthielt viele Keramikscherben und zahlreiche Metallobjekte (Ringe, Nadeln etc.). Der Bereich wurde danach zu einem relativ wohlhabenden Wohnviertel umgestaltet. Diese Ablagerungen sind das einzige archäologische Zeugnis der spätrömischen Zeit in Areal I, da sonst keinerlei zeitgleiche Wohnbauten aufgefunden wurden. Dies entspricht dem bestehenden spätrömischen Bild des Zionsberges als ‚verlassenen und verwilderten Hügel‘.

Weiterhin konnten nahe der Mülldeponie einige frühromische Kanäle der Abwasserentsorgung freigelegt werden. Ein Frischwasserkanal der frühromischen Zeit speiste ein nahegelegenes, in den Felsen gehauenes jüdisches Ritualbad. Dieses war in ein Wohnhaus integriert, dessen Grundriss aber nicht mehr annähernd zu fassen ist. Sekundär verfüllt war diese Mikwe größtenteils mit Asche und verbrannten Tesserae. Diese Zerstörungsschicht



10 Orthofoto vom Areal I des Zionsberg-Projektes. (Foto: BAI Wuppertal/DEI Jerusalem)



11 Byzantinisches Stadttor (Vordergrund) und Verlauf der byzantinischen Stadtmauer bis zum Eck-turm (hinten rechts). (Foto: BAI Wuppertal/DEI Jerusalem)

stammt vermutlich aus dem Jahr 70 n. Chr. In byzantinischer Zeit wurde der Eingang zum Ritualbad umgestaltet, sodass er als Türschwelle für einen byzantinischen Raum diente (Abb. 12).

Auch ehemals römische Hausmauern wurden für den Bau dieses byzantinischen Hauses wiederverwendet. Der Raum A (Abb. 14) überbaute eine Zisterne. In diesem Jahr konnte eine weitere Zisterne – unterhalb des Raumes B – erforscht werden. Beim Abtragen eines versiegelten byzantinischen Fußbodens in Raum E entdeckte man einen besonderen Fund – eine Aufhängung für eine Öllampe aus Metall. Vergleichbare Objekte ließen sich beispielsweise auch in Bet Shean nachweisen und deuten auf das 5. oder 6. Jahrhundert n. Chr. hin. Weiterhin konnten die ersten Überreste einer Hausmauer der hellenistischen Periode ausgegraben werden.

Im Osten des Areals befanden sich weitere byzantinische Räume, deren Böden mit farbigem Mosaik ausgelegt waren. Eines der Mosaik e wies vermutlich ein Blütenrapportmuster auf, wohingegen die farbigen Tesserae des anderen Mosaik s kein zusammenhängendes Muster ergaben. Beide Räume wurden im Norden in den anstehenden Felsen hineingearbeitet. Einer der Räume konnte durch eine in den Felsen geschlagene Türschwelle betreten werden.

Der auf dem Felsen aufgetragene, perforierte Wandputz sowie eine verputzte Raumecke konnten gesichert werden. Ein weiterer byzantinischer Raum wird in der Mitte des Areals vermutet, jedoch fanden sich hiervon nur wenige architektonische Reste – ein in den Fels gehauener Abwasserkanal und ein kleiner Teil des Fußbodens – erbaut auf einer Substruktion aus kleineren Keramikscherben und Erde. Leider wurden diese Räume durch spätere, islamische Terrassierungsmauern sowie durch den Einbau und die Nutzung eines Kalkofens (Abb. 13) zerstört. Somit lässt sich nur festhalten, dass es vermutlich zwei ausgedehnte byzantinische Hauskomplexe gegeben hat, in denen sich die Räume A bis I (Abb. 14) befanden.

In der nächsten Grabungskampagne (Mitte Juni bis Ende Juli 2020) werden die hellenistische Bebauung sowie die eisenzeitliche Stadtmauer außerhalb der gegenwärtigen Grabungsbereiche erforscht.

Wir danken der Gerda Henkel Stiftung für ihre großzügige Unterstützung unseres Projektes.



12 Mikwe mit Scheidewand (links) und späterer byzantinischer Eingang (Tür mit Türangel und Anschlagsschwelle – rechts). (Foto: BAI Wuppertal/DEI Jerusalem)



13 Islamischer Kalkofen vor einem Raum eines byzantinischen Wohnhauses. (Foto: BAI Wuppertal/DEI Jerusalem)

Entwicklungsarbeiten im Zionsfriedhof

Von Oktober bis Dezember wurde unter Leitung von M. Mushasha die Außenhaut der Friedhofsmauer neu verputzt. Damit wird das Gelände für die Herrichtung als archäologischer Park vorbereitet.

Wir danken dem Kulturerhaltprogramm des Auswärtigen Amtes für die großzügige Unterstützung der landschaftlichen Umgestaltungen des Gebiets in einen zukünftigen archäologischen Park.

Bibliografie zum Zionsberg

F. J. Bliss, Second Report on the Excavations at Jerusalem, in: Palestine Exploration Fund. Quarterly Statement 26, 1894, 169–175. 243–257

F. J. Bliss, Third Report on the Excavations at Jerusalem, in: Palestine Exploration Fund. Quarterly Statement 27, 1895, 9–25

F. J. Bliss, Excavations at Jerusalem 1894–1897 (London 1898)

C. Conder, The Rock Scarp of Zion, in: Palestine Exploration Fund. Quarterly Statement 7, 1875, 81–89

M. Küchler, Jerusalem. Ein Handbuch und Studienreiseführer zur Heiligen Stadt (Göttingen 2014)

G. J. Wightman, The Walls of Jerusalem: from the Canaanites to the Mamluks, Meditarch Supplement 4, 1993

(2) Grabungsprojekt „Gadara Region Project. Die Siedlungsgeschichte der Eisenzeit“

Im Frühjahr 2019 wurden die von K. Schmidt geleiteten Ausgrabungen auf dem Tall Zirā'a im Wadi al-ʿArab (**Jordanien**) fortgesetzt. Bereits 2018 wurde am nördlichen Rand des Tells das sog. Weberhaus freigelegt, welches 2019 weiter ausgegraben wurde (Abb. 15).

Bei dem Baubefund handelt es sich um ein Wohnhaus, das vier



14 Areal I der Zionsberggraving. (Plan: BAI Wuppertal/DEI Jerusalem)

Nutzungsphasen aufweist. Das Haus stürzte am Ende der Phase 2 (Eisenzeit II B, etwa 830/800–520 v. Chr.) aus bislang noch ungeklärten Gründen vollständig ein und begrub das gesamte Inventar unter sich. Die Untersuchungen des Keramikrepertoires des ‚Weberhauses‘ zeigen bereits interessante Ergebnisse im Hinblick auf das Formen- und Warenspektrum am Übergang der Eisenzeit zur hellenistischen Zeit. Vor dem Hintergrund der bislang schwer zu identifizierenden Eisenzeit II C und frühhellenistischen Keramik in Jordanien bildet das Repertoire vom Tall Zirā‘a daher gut stratifiziertes Vergleichsmaterial. Das ‚Weberhaus‘ bestand wahrscheinlich aus einem halbüberdachten Hof und angrenzenden kleineren Räumen, die teilweise mit großen Lesesteinen gepflastert waren. In dem Hof waren ein

Tabun (Brotbackofen) sowie mehrere Feuerstellen vorhanden. In den Feuerstellen befanden sich teilweise noch die charakteristischen bauchigen Kochtöpfe *in situ*; viele Steingeräte aus Basalt waren ebenfalls auf dem Boden des Hofes verteilt. Der Hof diente als Multifunktionsraum, in dem Nahrungsmittel verarbeitet, Speisen zubereitet und Webarbeiten verrichtet wurden. Dies kann aus den knapp 20 Webgewichten geschlossen werden, die an der Wand aufgereiht aufgefunden wurden. Um exaktere Aussagen über die Art der verarbeiteten und gelagerten Lebensmittel zu erhalten, wurden die botanischen Reste aus den Ablagerungen der verschiedenen Räume erfasst; diese werden zur Zeit von einer Archäobotanikerin untersucht. Ferner werden im kommenden Jahr Gebrauchsspurenanalysen an den zahlreichen Steinwerkzeugen vorgenommen, um festzustellen, welche Arten von Lebensmitteln verarbeitet wurden. Ein besonders hervorzuhebender Fund aus dem ‚Weberhaus‘ stellt ein Stempelsiegel dar, welches zwei Capriden zeigt, die einen Baum flankieren.

Die Erforschung der eisenzeitlichen Wohnsiedlung auf dem Tall Zirā‘a soll auch in der kommenden Kampagne 2020 weitergeführt werden, um ein möglichst umfassendes Bild des Alltagslebens der Bevölkerung zu erhalten und Aufschluss über die Siedlungsstruktur zu gewinnen.

Bereits in den Grabungskampagnen von 2008 bis 2011 wurde die Oberkante einer 2,50 m breiten Mauer freigelegt, die sich von Osten nach Westen über das gesamte Areal II zieht und in die hellenistische Zeit datiert (Abb. 16). Seit 2018 wird an der Innenseite dieser Mauer ein massiver Turm freigelegt. Zwei Sondagen an der Innen- und Außenseite konnten ferner eine bisherige Mauerhöhe von 3 m bestätigen, die Unterkante wurde bislang nicht erreicht. Die Keramik aus den beiden Sondagen weist in den unteren Lagen mindestens in die Eisenzeit, vereinzelt spätbronzezeitliches Material trat ebenfalls auf. Im benachbarten Areal I konnte eine massive Baustruktur, die bereits 2005 ausgegraben wurde, als weiterer Turm dieser Mauer identifiziert werden. Säuberungsarbeiten an dieser Baustruktur hatten Übereinstimmungen in der Mauertechnik mit dem neu ausgegrabenen Turm zum Vorschein gebracht; im nächsten Jahr soll die Verbindung von Turm und Mauer durch Ausgrabungen untersucht werden. Es sind ferner



15 Plan des sog. Weberhauses der Eisenzeit II B. (Plan: BAI Wuppertal/DEI Jerusalem)



16 Luftbild des Grabungsschnitts II auf dem Tall Zirā'a, das die Ausdehnung der massiven (Festungs-) Mauer sowie die beiden Türme zeigt. (Luftbild: R. Bewley, APAAME)

geophysikalische Untersuchungen geplant, um den Verlauf und die Ausdehnung der massiven (Festungs-) Mauer zu überprüfen.

(3) Kulturgüterschutz in Jordanien; DOJAM – Documentation of Objects in Jordanian Archaeological Museums (2017–2020)

Im Januar 2017 startete ein Kooperationsprojekt zwischen dem DEI und dem Department of Antiquities of Jordan (DoA) mit dem Titel „Dokumentation von Objekten in jordanischen archäologischen Museen“ (DOJAM). Dieses wird von der Gerda Henkel Stiftung im Rahmen der Förderinitiative „Patrimones“ finanziert. Die Stiftung unterstützt Projekte zur Erhaltung des kulturellen Erbes, indem sie wissenschaftliche und technologische Infrastrukturmaßnahmen, die Aus- und Fortbildung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und die Einrichtung von wissenschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Netzwerken finanziert.

Das Projekt wird von D. Vieweger geleitet und von J. Häser vor Ort betreut. Das Pilotprojekt ist im Jordan Archaeological Museum (JAM) auf der Zitadelle von Amman angesiedelt. Es beinhaltet die Erstellung einer Museumsdatenbank, die Registrierung und Fotografie aller Museumsobjekte sowie die Reinigung, die Restaurierung und das 3D-Scanning ausgewählter Funde. Ferner umfasst es die Schulung der Museums- und Antikendienstmitarbeiterinnen und -mitarbeiter sowie die Evaluierung des Museums im Hinblick auf ein Sicherheitskonzept.

DOJAM-Datenbank

Die Programmierung der DOJAM-Datenbank wurde von B. Beitz (Bergische Universität Wuppertal) in Zusammenarbeit mit J. Häser fortgesetzt. Sie konnte in den Monaten von Januar bis Oktober durch die Eingabe von Funden getestet werden. Es wurden eine Volltext-Suche, eine Suche nach Inventarnummern und eine formular-basierte Suche programmiert.

Am 13. Oktober veranstalteten J. Häser, B. Beitz, H. Khries (DEI/Department of Antiquities of Jordan) und S. Khouri (Director of Museums and Awareness, Department of Antiquities of Jordan) einen Workshop im DoA, zu dem alle Vertreter der Museen, der ausländischen archäologischen



17 B. Beitz, J. Häser und S. Khouri bei der Präsentation. (Foto: BAI Wuppertal/DEI Amman)

Institutionen, des Ministeriums für Tourismus und Antiken (MoTA), verschiedener Kulturprojekte etc. eingeladen waren; 45 Personen nahmen daran teil (Abb. 17). Nach dieser Veranstaltung wurde von den jordanischen Partnern beschlossen, dass die DOJAM-Datenbank im Antikendienst oder beim Ministerium installiert wird, um sie allen Museen des Antikendienstes in Jordanien für die Registrierung der archäologischen Funde zugänglich zu machen. Diese Implementierung wird in der ersten Jahreshälfte 2020 stattfinden, um die einwandfreie Anwendung und das Back-up-System bis Ende 2020 zu testen.

1660 Objekte in der Ausstellung des Jordan Archaeological Museum (JAM) wurden bislang in die DOJAM-Datenbank aufgenommen. Die bereits in die Datenbank eingegebenen Datensätze wurden um Informationen aus Publikationen erweitert.

Im September und Oktober 2019 wurden die für die Renovierung der Lagerräume ausgelagerten ca. 8000 Funde in das JAM zurückgeführt. Es wurde begonnen, auch diese Funde systematisch zu registrieren, zu fotografieren und fachgerecht zu lagern. Alle bisher registrierten Museumsobjekte wurden von H. Khries fotografiert. Die Fotos werden in die Datenbank integriert. Vom 12. Februar bis 14. März hielt sich der Fotograf J. Kramer (Berlin) in Jordanien auf und fotografierte 160 Objekte aus der Ausstellung im JAM.

Somit sind fast alle besonders bedeutenden Funde im JAM professionell fotografiert. Die Fotos können neben der reinen Dokumentation auch für Publikationen, Poster etc. verwendet werden.

Anfang Oktober gab B. Beitz dem Team des DOJAM-Projektes eine Einführung in die Benutzung des neuen 3D-Scanners. Seither wird der Scanner systematisch für ausgewählte Objekte im JAM eingesetzt (Abb. 18).

Die Ausstattung der Lager mit Regalen wurde fortgesetzt. In das Hauptlager wurde eine neue Sicherheitstür eingebaut, da die alte Tür beschädigt war und sowohl Staub als auch Regen eindrang.

Drei große eisenzeitliche Keramik Sarkophage aus einem Grab auf der Zitadelle in Amman, die durch ständige Umlagerungen stark fragmentiert und von denen die einzelnen Fragmente schon vermischt waren, konnten wieder zusammengesetzt und fixiert werden. Zudem wurden zahlreiche Objekte aus der Ausstellung gereinigt und weitere Restaurierungsarbeiten an Keramikgefäßen vorgenommen.

Vom 24. bis 27. Februar veranstaltete das DOJAM-Team unter der Leitung von J. Kramer einen Workshop zur Fotografie von archäologischen Objekten in Museen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Museums auf der Zitadelle und für weitere Beschäftigte des jordanischen Antikendienstes. Insgesamt nahmen 12 Personen daran teil (Abb. 19a. b).

Des Weiteren werden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des JAM systematisch im ‚Handling‘ der Museumsobjekte und ihrer Registrierung geschult.

(4) Wissenschaftliche Erforschung sowie Sicherung der historischen Holzmodelle von Conrad Schick zur Stadtentwicklung Jerusalems

Im zweiten Jahr seiner Forschungen über Conrad Schick konnte H. Siegel die bisher vorgenommenen Recherchen und die daraus resultierende Dokumentationsarbeit in großem Umfang ausweiten und vertiefen. Aufgrund der gesichteten, teils unveröffentlichten Dokumente kann der geplante Katalog Schickscher Modelle um einige unbekannte Modelle erweitert werden. Zwei verschollene Modelle, dasjenige der Geburtskirche in Bethlehem sowie der Topografie Jerusalems, konnten aufgrund sehr genauer Beschreibungen in



18 H. Khris beim 3D-Laserscanning eines römischen Marmorkopfes. (Foto: BAI Wuppertal/DEI Amman)

Manuskripten Schicks besser interpretiert und teils dreidimensional rekonstruiert werden. Die in verschiedenen Archiven gesichteten Dokumente, Briefe und Zeichnungen Schicks wurden nicht nur auf die Einzelheiten und Beschreibungen seiner Modelle, sondern auch auf damit im Zusammenhang stehende Hintergrundinformationen aus seinem Leben, seinen archäologischen Forschungen wie auch seinen persönlichen Verbindungen mit bedeutenden Zeitgenossen ausgewertet. Die daraus gewonnenen Informationen weisen teilweise auf eine deutlich komplexere Verbindung seiner Modelle zu seinen Erkenntnissen über den archäologisch bedeutsamen Untergrund Jerusalems hin. Darüber hinaus wurden weitgehende Verbindungen zu hochrangigen Persönlichkeiten in Europa und Palästina, u. a. auch zu dem

russischen Palästina-Verein und dem Zaren nachgewiesen.

Neben dem nahezu fertiggestellten Katalog der Modelle Schicks wurden weitere archäologisch relevante Modelle auf ihren Nutzen für die aktuelle Forschung geprüft. Diese wurden auf zwei von Schick intensiv bearbeitete Lokalitäten in Jerusalem eingegrenzt, welche sein über Jahrzehnte erarbeitetes Wissen dem aktuellen Diskurs neue Impulse hinzufügen sollen. Zum einen handelt es sich um das erweiterte Areal der Grabeskirche und zum anderen um den Tempelberg. Beiden ist gemeinsam, dass sie aufgrund des religiösen Hintergrunds teils gar nicht oder nur unter erheblichen Schwierigkeiten zu begehen sind und hier auch künftig nur bedingt archäologische Untersuchungen möglich sein werden. Schick dagegen hatte in vielen Bereichen einen einzigartigen Zugang zu diesen Orten. Dieses Wissen und alle neueren Untersuchungen sollen hier verglichen und in Zusammenhang gebracht werden (Abb. 20).

(5) Die Doppelmikwen-Anlage im anglikanisch-preußischen Zionsfriedhof von Jerusalem

Die aufwändige Restaurierung der beiden Mikwen im Zionsfriedhof liegt in den bewährten Händen der Fachhochschule Potsdam, die ein Team von Restauratoren entsandte, um vom 26. September bis zum 30. Oktober 2019 die erste Kampagne ihrer dreijährigen Arbeit zu absolvieren. Umfangreiche Vorarbeiten wurden vom DEI Jerusalem übernommen. Die Restaurierung und der Bauhalt stehen unter der Leitung von J. Meinhardt (FH Potsdam) und L. E. Thierry (FH Potsdam).

Die beiden jüdischen Ritualbäder am Südhang des Zionsberges befinden sich auf dem anglikanisch-preußischen Friedhof, der 1848 als Flurstück Nr. 12 ins Jerusalemer Grundbuch eingetragen wurde. Im Oktober 1875 berichtete Claude R. Conder über die von Maudsley 1874 ausgeführte Grabungskampagne auf dem Zionsberg im Bereich der Mikwen. Demnach führten 36 in den Felsen gehauene Stufen vom damaligen Plateau des protestantischen Friedhofes hinauf zur Bäderanlage (Conder 1875, 8–10: „They are cut into the rock, with broad steps, giving six feet of water at the back of each. The first [scil. die westliche] is roofed with beautiful masonry in



a



b

19 a. b. Teilnehmer/-innen des Foto-Workshops. (Foto: BAI Wuppertal/DEI Amman)

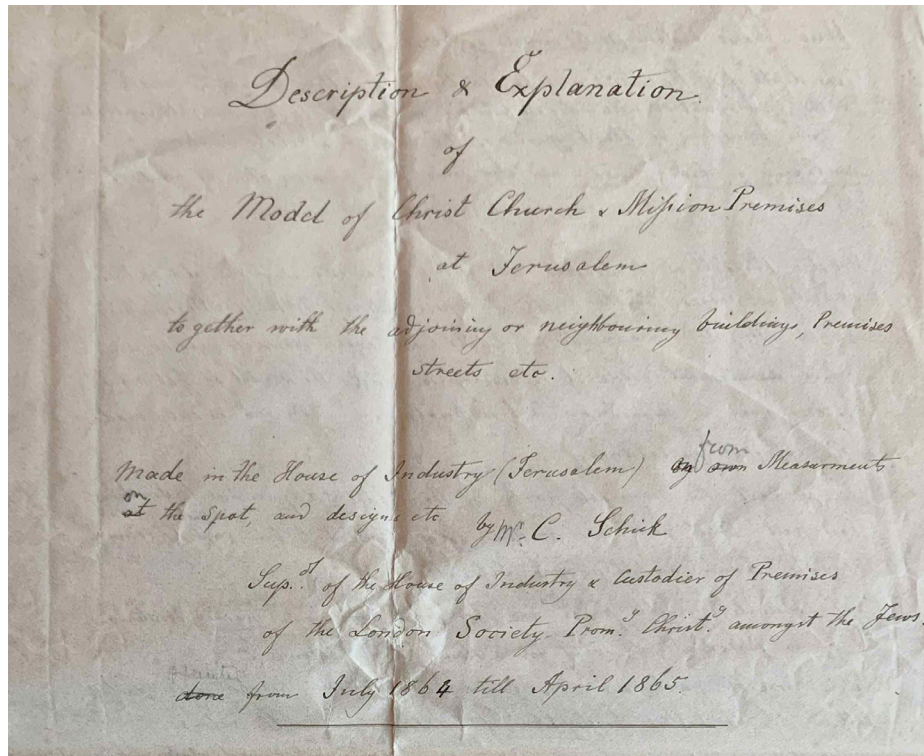
a round barrel vault.“ – Conder fertigte einen Lageplan des Areals an, in welchem die Mikwen erstmals eingezeichnet sind).

Die Doppel-Mikwen-Anlage auf dem anglikanisch-preußischen Zionsfriedhof in Jerusalem ist ein beeindruckendes Zeugnis pharisäisch geprägter jüdischer Volksfrömmigkeit in Jerusalem. Sie symbolisiert zwischen dem 1. Jahrhundert v. Chr. und der Vertreibung der jüdischen Bevölkerung unter Hadrian (135 n. Chr.) religiöse Bräuche im öffentlichen städtischen Umfeld (Abb. 21). Die Phariseer versuchten, die Tora ins alltägliche Leben jedes Angehörigen ihres Volkes zu holen und weiteten die ursprünglich nur für die Priester geltenden Reinheits- und Speisegebote auf die Lebensweise des gesamten Volkes aus. Als Wahlspruch der Phariseer kann ein Vers aus Ex 19, 6 gelten: „Ihr aber sollt mir als ein Reich von Priestern und als ein heiliges Volk gehören. Das sind die Worte, die du den Israeliten mitteilen sollst.“

Die Mikwen lagen an einem öffentlichen Zugang zur Stadt, einer Poterne, nahe dem südwestlichen Stadttor, das bei Flavius Josephus ‚Essener-‘ genannt wird. Der Baustil der Mikwen entspricht den örtlichen Gegebenheiten, außerdem den typischen Anforderungen eines jüdischen Ritualbades. Die Mikwen wurden entsprechend der damaligen Bauweise aus dem Felsen geschlagen und mit einem Tonnengewölbe überdacht. Weitere Mikwen im Bereich des Zionsberges sind bekannt. Die räumliche Dichte dieser Anlagen ist in dieser Zeit typisch für Jerusalem. Auf die Essener bzw. deren (extensiv vollzogene?) Reinheitsriten weist im Umfeld des ‚Essener-‘ nichts hin. Tore wurden und werden in Jerusalem ohnehin üblicherweise nach geografischen Gesichtspunkten benannt, und zwar nach Orten, zu denen die Wege aus der Stadt führten: Damaskus, Jafa, Ephraim (II Kön 14,13 u. a.) oder das sog. Tor zu den Gärten.

Nachdem L. E. Thierry 2016 und 2017 im Auftrag des DEI einen Schadensbericht zum Zustand der Mikwenanlage (Masterarbeit bei M. Abri/FH Potsdam) erstellt hat, erarbeitete Th. Schubert (FH Potsdam) eine Restaurierungsstrategie (Masterarbeit bei J. Meinhardt).

Es ist geplant, die Mikwenanlage mit in den öffentlich zugänglichen archäologischen Park Zionsberg des DEI für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes einzubeziehen und sie saisonal durch ein Dach vor Regeneinfluss



20 „Description & Explanation of the Model of Christ Church & Mission Premises at Jerusalem together with the adjoining or neighbouring buildings, premises streets etc.“ (Oxford, Bodleian Library)

zu schützen. Die Restaurierungen unter Leitung von L. E. Thierry und J. Meinhardt begannen im Herbst 2019 und werden bis 2021 andauern.

(6) *Geophysikalische Erkundung der Lage und des Verlaufs der herodianischen Stadtmauer unter dem heutigen Christlichen Viertel der Jerusalemer Altstadt* (TU Ilmenau, J. Sachs/DEI Jerusalem)

Wie antike römische Quellen berichten, hatte Herodes der Große infolge einer Stadterweiterung Jerusalems eine zweite Stadtmauer anlegen lassen. Zurzeit Jesu hat diese Mauer also bereits bestanden. Im Jahre 70 n. Chr. wurde Jerusalem zerstört. Später wurde es mit dem eigenen Schutt

eingeebnet und wieder aufgebaut. Seitdem fehlt jede Spur von dieser Mauer. Ihre Existenz und ihr Verlauf sind aber bedeutsam für die korrekte Lokalisierung des Grabes Christi und der Jerusalemer Stadtgeschichte im Allgemeinen. Seit mehr als 150 Jahren gibt es daher verstärkt Bemühungen, diese Mauer zu identifizieren – bisher ohne Erfolg.

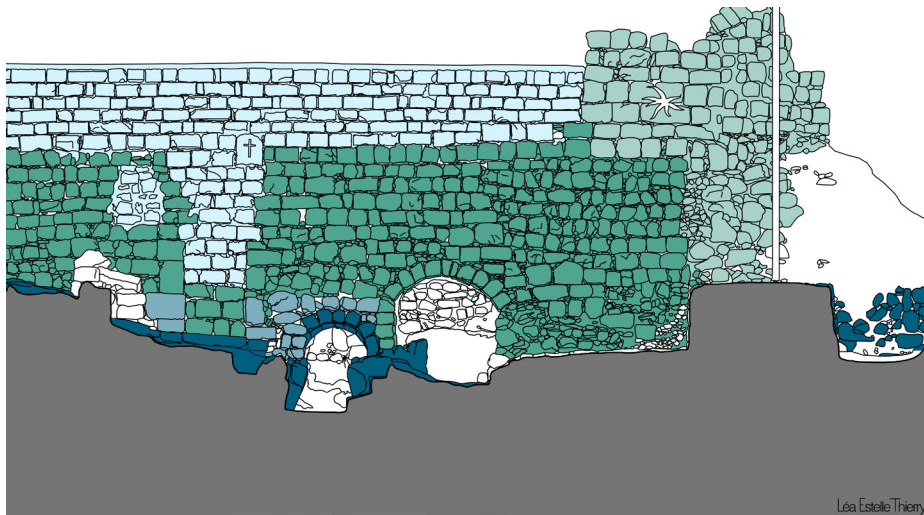
Da infolge von UN-Restriktionen Grabungen in der Altstadt von Jerusalem untersagt sind, bieten nur zerstörungsfreie geophysikalische Methoden, wie das Georadar, die Möglichkeit, Indizien eines möglichen Mauerverlaufs zu finden. Dabei muss von mächtigen Überschlüngen der restlichen Mauerstümpfe ausgegangen werden, die damals einer vollständigen Zerstörung entgangen waren. Dies und die urbanen Einschränkungen, wie enge Gassen und öffentlicher Funkverkehr, machten es erforderlich, ein neues Konzept für ein Georadar zu implementieren.

Beim Bau dieses Radargerätes wurde mit traditionellen Methoden des Antennenentwurfs gebrochen. Im Ergebnis stand schließlich ein Sondierungssignal mit einem operativen Frequenzband von 5–250 MHz zur Verfügung, welches von einem Strahlungselement von nur 10 cm Länge erzeugt wurde. Durch geometrische Skalierungen lassen sich die Betriebsfrequenzen in den GHz-Bereich verlagern, sodass sich damit auch zahlreiche weitere Probleme des Mikrowellen-Imaging im Bereich des zerstörungsfreien Testens oder der Medizintechnik lösen lassen.

Basierend auf Messungen mit dem neuen Radar, archäologischen Belegen, topografischen Gegebenheiten der Jerusalemer Altstadt und der Abschätzung der Größe des ehemaligen römischen Steinbruchs aus herodianischer Zeit im archäologischen Park unterhalb der Erlöserkirche konnte schließlich der Verlauf der zweiten Mauer rekonstruiert werden.

(7) *Deutsch-israelische Forschungen in Tiberias*

In diesem Jahr wurden zwischen D. Vieweger und K. Cytryn-Silverman (Hebrew University Jerusalem) umfangreiche Planungen zu Ausgrabungen im früheren Stadtzentrum von Tiberias ab 2020 konkretisiert. Mehrere Besuche vor Ort führten zu einer Verständigung über die beabsichtigten geophysikalischen wie archäologischen Arbeiten.



Antike Bauphase (1. Jh. v./n. Chr.)

Von der Anlage des Friedhofes (1848) bis zum Foto von Wilson 1865

Umgestaltung und Erweiterung des Friedhofes (1904/1905)

Moderne Veränderungen in der zweiten Hälfte 20. Jahrhundert

nicht bestimmbar

21 Übersicht zur Stratigrafie der Anlage. (Plan: BAI Wuppertal/DEI Jerusalem)

(8) Deutsch-palästinensische Kooperation in Bethlehem

Mit Unterstützung der Direktorin des DAAD in Jerusalem knüpfte D. Vieweger enge Verbindungen zur Katholischen Universität in Bethlehem. Diese möchte einen archäologischen Studiengang in der Fakultät für Tourismus aufbauen. Gemeinsam mit dem dort angestellten Archäologen O. Abed Rabo (Bethlehem Universität) soll dies umgesetzt werden. Ein archäologisches Projekt im A-Gebiet nahe Bethlehem soll gemeinsam mit Studierenden der Universität durchgeführt und dabei die Publikation und die Konzeption der Besucherführung sowie der Erhalt der Anlage in Kooperation mit dem DEI Jerusalem betrieben werden.

Bei einem Treffen mit Vertretern des Department of Antiquities of Palestine und der Katholischen Universität Bethlehem wurden potentielle Grabungsplätze besichtigt. Vielfache Begegnungen mit der Präsidentin der Fakultät für Tourismus I. Hazou (Bethlehem Universität) sowie O. Abed Rabo haben zu verlässlichen Absprachen für die nächsten Jahre geführt.

(9) Lehrkurs

Das von D. Vieweger organisierte Vortreffen fand vom 26. bis 27. Januar in Wuppertal statt. Am Lehrkurs vom 29. Juli bis 12. August in Israel und vom 12. August bis zum 26. August 2019 in Jordanien nahmen teil: N. Quattlander (Tübingen), J. Eck (Eichstätt), J. Lanckau (Nürnberg), J. Robker (Münster), B. Hensel (Zürich), P. Schmidtkunz (Jerusalem). Wissenschaftlich geführt wurde der Lehrkurs in Israel von D. Vieweger und P. Leiverkus (BAI Wuppertal); in Jordanien von K. Schmidt und P. Leiverkus (BAI Wuppertal).

Kooperationen

Auch in diesem Jahr konnte das Projekt mit der Schmidt-Schule „Meine Stadt – meine Geschichte“ wieder erfolgreich durch F. Schöpf, J. Zimni und M. Würz umgesetzt werden. Mit der zuständigen Lehrerin M. Kasper wurde wie in den letzten Jahren ein mehrwöchiges Programm ausgearbeitet, durch das die Schülerinnen der zehnten Klasse die jüdische, muslimische und christliche Geschichte Jerusalems kennen und vermitteln lernten.

Das Programm „Decent Jobs for Cultural Heritage“, das von der Europäischen Union gefördert wird, wurde im August bewilligt. Das DEI übernimmt dabei zusammen mit dem Department of Antiquities of Jordan und dem Institute Français du Proche Orient die wissenschaftliche Beratung innerhalb des Projektes. Dieses zielt darauf ab, archäologische Stätten in Nordjordanien durch Säuberungsmaßnahmen, das Anlegen von Besucherpfeiden und durch Beschilderungen aufzuwerten.

D. Vieweger arbeitete als Kurator für die am Ende 2020 geplante Ausstellung zu Jerusalem in der Bundeskunsthalle Bonn.

Das vom DEI durchgeführte und vom DAI finanzierte Forschungsprojekt

„Gadara Region Project. Die Siedlungsgeschichte der Eisenzeit“ führte zu einer Intensivierung der Zusammenarbeit der beiden Institutionen.

Die Restaurierung und der Bauernhalt der Doppelmikwen-Anlage im anglikanisch-preußischen Zionsfriedhof von Jerusalem steht unter der Leitung von J. Meinhardt und L. E. Thierry.

Nachwuchsförderung

Qualifikationsarbeiten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

F. Schöpf, Purity without Borders? A Case Study of Material Culture of Ritual Purity in the Early Jewish Diaspora during the Second Temple Period: Chalkstone Vessels from Tall Zirā'a, Northern Jordan.

H. Siegel, Die Relevanz der Holzmodelle Conrad Schicks für die archäologische Erforschung Jerusalems insbesondere des Haram ash-Sharif/Tempelberges.

J. Zimni, Promotionsschrift zur archäologischen Erforschung des Zionsberges, Jerusalem.

L. Goldammer, Kulte im hellenistischen Palästina – Interaktion zwischen jüdischen, samaritanischen und paganen Kulturen in der südlichen Levante.

C. Harmaneh, Investigating man-made terraces of Petra, Jordan.

Stipendien und Volontariate

Mitte August beendeten K. Vogt und J. Krumm ihr Volontariat im Institut. Nach ihnen begannen die neuen Volontäre, J. Rudolph und V. Kahlen, ihre Arbeit am DEI.

Von Juli bis September verstärkte M. Karaca das Team des Instituts. Er arbeitete in der Bibliothek und unterstützte den Ablauf des Instituts.

B. Springer-Ferazin war vom 12. Mai bis zum 1. Juli Praktikantin im DEI Amman.

Wissenschaftliche Veranstaltungen

Workshops

26.–27. Januar Lehrkursvortreffen an der Bergischen Universität Wuppertal, D. Vieweger (Jerusalem).

13. Oktober Workshop zum DOJAM-Projekt im Department of Antiquities in Amman mit Präsentation der im Projekt erstellten Datenbank, organisiert von J. Häser (DEI Amman), B. Beitz (Bergische Universität Wuppertal), H. Khries (DEI, Department of Antiquities of Jordan), S. Khouri (Director of Museums and Awareness, Department of Antiquities of Jordan).

Vortragsreihe im DEI Amman

6. März C. Hamarneh (Amman), Petra landscape between harnessing and co-existence. Quntara-Hremeyyeh catchment area as a case study **19. Juni** S. Kerner (Kopenhagen), The ritual landscapes of Murayghat. Early Bronze Age structures and Middle Bronze Age re-use **16. Oktober** Th. Weber (Amman), Gerasa – The Eastern Roman Baths 2016–2018. The marble sculptures.

Wissenschaftlicher Vortrag

3. März 167. Jahresfest des Jerusalemsvereins. Zwischen Pella und Amman – 2000 Jahre Christen in Jordanien, organisiert von dem Jerusalemsverein und dem Förderverein für das Deutsche Evangelische Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes (DEI) e. V.

Es sprach: J. Häser (Amman), Festvortrag.

Publikationen

D. Vieweger, Geschichte der biblischen Welt, I. Paläolithikum bis Bronzezeit. II. Eisenzeit. III. Persische bis römische Zeit (Gütersloh 2019)
Der Archäologe und Alttestamentler D. Vieweger erzählt in diesem Werk die

Geschichte der südlichen Levante von den Anfängen der menschlichen Besiedlung bis zur Herausbildung des rabbinisch-pharisäischen Judentums und der frühen Kirche im 3. Jahrhundert n. Chr. Er führt die soziale und ökonomische sowie die politische und religionsgeschichtliche Dynamik der Region vor Augen, in der die Bibel – wie wir sie heute kennen – ihren Ursprung hat. Dabei stellt sein Werk die übliche Weise, die Geschichte des Alten Israels zu schreiben, vom Kopf auf die Füße: Nicht theologische Interessen leiten die Darstellung, sondern die Forschungserträge der Archäologie, der Alten Geschichte, der Epigraphik und der Ikonographie. Sie zeichnen gleichberechtigt ihr jeweils eigenes Bild dieser längst vergangenen Epochen, auf die sich die biblischen Schriftsteller und ihre Zeitgenossen deutend und um Verständnis ringend bezogen. (Coverttext des Verlages)

D. Vieweger – J. Häser (Hrsg.), Tall Zirā‘a. The Gadara Region Project (2001–2011). 2. Early and Middle Bronze Age (Gütersloh 2019)

D. Vieweger, Streit ums Heilige Land. Was jeder vom israelisch-arabischen Konflikt wissen sollte. 7., grundlegend überarbeitete und aktualisierte Auflage (Gütersloh 2019)

J. Häser – K. Schmidt (Hrsg.), Tall Zirā‘a. Mirror of Jordan’s History (Amman 2019)

K. Schmidt, Glass and Glass Production in the Near East during the Iron Age. Evidence from objects, texts and chemical analysis (Oxford 2019)

D. Vieweger – K. Schmidt, Das Deutsche Evangelische Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes (DEI) zugleich Forschungsstelle des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI) im Jahr 2018, Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins 135, 2019, 101–109

D. Vieweger – K. Schmidt, DOJAM – Documentation of Objects in Jordanian Archaeological Museums, Das Deutsche Evangelische Institut für

Altertumswissenschaft des Heiligen Landes (DEI) zugleich Forschungsstelle des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI) im Jahr 2018, Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins 135/1, 2019, 105–106

Öffentlichkeitsarbeit

Das DEI Jerusalem bietet im großen Umfang wissenschaftliche Vorträge sowie Führungen durch die Altstadt Jerusalems und im Umland an. Etwa zwei bis drei Führungen/Vorträge pro Woche werden im Jahresdurchschnitt von Gruppen oder den Botschaften in Tel Aviv und Ramallah angefordert und vom DEI ermöglicht.

Der archäologische Park unter der Erlöserkirche im Herzen der Altstadt Jerusalems zieht jährlich 40.000 Besucher an, die von zwei DEI-Volontären geführt/betreut werden.

Sonderausstellung

Die Sonderausstellung „Tall Zirā‘a – Mirror of Jordan’s History“ war ein würdiges Zeichen der großartigen Ergebnisse von 18 Ausgrabungskampagnen auf dem Tall im Nordwesten Jordaniens (Eröffnung am 1. Juli 2019) im jordanischen Nationalmuseum von Amman. Der Tall Zirā‘a lag an einer wichtigen Handelsverbindung zwischen der Mittelmeerregion und dem jordanischen Hochland, die sich weiter über Damaskus bis nach Mesopotamien verzweigte.

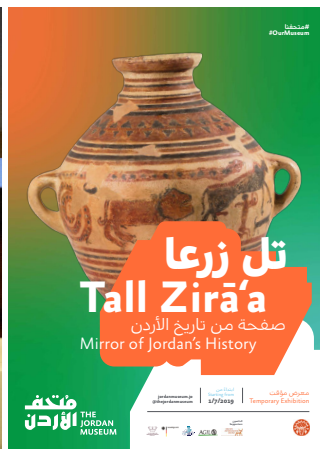
D. Vieweger hielt am 1. Juli seitens des DEI die Eröffnungsrede der Feierstunde. Die Organisation der Ausstellung übernahmen das Deutsche Evangelische Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes (DEI) in Amman, das Jordan Museum und der jordanische Antikendienst. Das Projekt wurde aus Mitteln des Kulturerhaltprogramms des Auswärtigen Amtes und durch die Regula Pestalozzi Stiftung finanziert. Die Schirmherrschaft der Ausstellung übernahmen Prinzessin Somaya bint Al-Hassan und die deutsche Botschafterin zu Amman B. Siefker-Eberle (Abb. 22).

Die Sonderausstellung wurde im Nationalmuseum (Jordan Museum) in Amman von Juli bis Dezember 2019 gezeigt (Abb. 23). Sie lieferte einen



22

22 HRH Princess Somaya bint Al-Hassan, die Schirmherrin, während der Ausstellungseröffnung.
(Foto: DEI Amman)



23

23 Ausstellungsplakat des Nationalmuseums Amman.

Überblick über die Geschichte Jordaniens von der Zeit der ersten Urbanisierung im 4. Jahrtausend v. Chr. bis in die Moderne, die anhand eines einzigen Fundortes gezeigt werden konnte. Sie belegte die besondere kulturgeschichtliche Bedeutung Jordaniens in der Kontaktzone zwischen den Großmächten Mesopotamiens und Ägyptens. Anhand z. T. einzigartiger Funde, die bislang nicht ausgestellt wurden, wurden dabei unterschiedliche Themen rund um die Geschichte des Tells erläutert. Ferner wurden moderne Methoden in der Archäologie erklärt.

Am Beginn der Ausstellung stand eine kurze Einführung in die Untersuchungsregion (Nordwest-Jordanien) und den zeitlichen Rahmen (Frühe Bronzezeit bis osmanische Zeit, d. h. 3500 v. Chr. bis ins 19. Jh.) sowie die Vorstellung der beteiligten Institutionen BAI und DEI und ihrer jordanischen Kooperationspartner. Es folgten die vier Themenbereiche: 1. Archäologische Methodik, Archäometrie und experimentelle Archäologie; 2. Kult und Religion in einer kulturellen Kontaktzone; 3. Technikgeschichte und Innovationen (Keramikherstellung, Glas- und Metallverarbeitung); 4. Kulturkontakte

im östlichen Mittelmeer (Handel, Bevölkerungsverschiebungen, Fremdherrschaft und Ideenaustausch).

Ein wissenschaftlicher Begleitkatalog von 280 Seiten in englischer und arabischer Sprache mit hochwertigen Objektfotos ermöglicht eine vertiefende Beschäftigung mit den Themen und Objekten der Sonderausstellung.

Zahlreiche Beiträge in Printmedien und TV-Publikationen aus Deutschland, Jordanien und Israel wurden abgerufen. Die Sonderausstellung zu den Funden vom Tall Zirā'a hat in Amman ein breites Medienecho (Print, Online und TV) hervorgerufen:

21. Juni D. Vieweger, 20 Uhr ARD-Tagesschau **16./22. September** D. Vieweger, TV-Bundeskunsthalle Bonn.

Sonstiges

Personalia

Am 13. Mai nahm L. Goldammer ihre Tätigkeit als Wissenschaftliche Assistentin am DEI Jerusalem auf.